

dentum... geläufig, aber... entscheidende Wende... Jesus... ganz anders« doch noch einige Besonderheiten des historischen Jesus, die den Heutigen relevant sein könnten, hervorzuheben.

Weil so viele innerchristliche Probleme von heute sich am postulierten jüdischen Prototyp unserer innerkirchlichen Gesellschaft aufhängen lassen, sind sie auch vom unvereinnehmbaren, beispielhaften Jesus von damals zu lösen, auf eine Weise, die mehr als einmal nach »gesundem Menschenverstand« schmeckt. Einleuchtend und sympathisch, aber wozu dafür Jesus berufen?

Man will dem Verfasser sein Bemühen um die Probleme nicht absprechen, aber es gelingt ihm kein Durchbruch zur Einsicht in die verschiedenen Wellenlängen und Existenzebenen, auf denen sich jeweils die Juden und der endzeitbewusste Jesus beziehungsweise die heutigen Christen bewegen. Man weiss nicht recht, was ein Jude z. B. anfangen sollte mit Sätzen wie: »Seit Jesus ist es unmöglich, Gott und die Menschen gegeneinander auszuspielen« (88) und: »Jesus hat... nicht alles Unheil aus der Welt abgeschafft. Aber er hat... eine Richtung aufgezeigt... nämlich, dass die Linderung und weitestgehende Behebung (sic) aller menschlichen Not, von Krankheit, Hunger... die bleibende und wichtigste Aufgabe des Menschen für den Menschen ist.« Man könnte darüber spotten, will es aber doch nicht. – Leider hat sich auch Blank kritiklos auf die Seite derer geschlagen, die nichts Besseres wissen, als mit dem Ruf nach Liebe, Liebe, gegen die »konventionellen Mittel des Rechts und der Moral« zu Felde zu ziehen. Wenn der Schwung des Lesers der flüssig geschriebenen Essays erlahmt, dann steht er da so wie zuvor und muss sich ohne Anleitung doch wieder der mühsamen Kleinarbeit zur Verbesserung von Gesetzen, Situationen und der Wahrnehmung von Rechten widmen. –

Dies ist nicht eines der schlechtesten Jesusbücher, aber es zeigt nur wenig Eigenständigkeit gegenüber zahllosen anderen.

Michael Brocke

EGON BRANDENBURGER: Frieden im Neuen Testament. Grundlinien urchristlichen Friedensverständnisses. Gütersloh 1973, Verlag Gerd Mohn, 75 Seiten.

Der jetzt in Mainz lehrende evangelische Neutestamentler legt in der kleinen Studie den überarbeiteten und erweiterten Text einer Ringvorlesung der Kirchlichen Hochschule Bethel vor, der schon zuvor im Jahrbuch dieser Hochschule »Wort und Dienst« (11,1971, 21–72) erschienen war. Brandenburger behandelt in 10 Abschnitten nach der Einleitung: das Problem von Wortbedeutung und theologischer Begriffsbestimmung; Frieden als neue Weltordnung im Rahmen urchristlicher Apokalyptik; die kosmologische Friedensstiftung in der Theologie der weisheitlichen Hymnen; die synoptische Konzeption vom friedentiftenden Messias König Jesus; das Vermächtnis des Friedens Jesu für die Seinen im Johannesevangelium; die Verarbeitung urchristlicher Friedenskonzeption in der Theologie des Paulus; Beiträge paulinischer Paränese zu Begriff und Verwirklichung des Friedens; der Christusleib als Friedensraum in den Deuteropaulinen. Die in Einzelheiten – z. B. der Verhandlung der Davidsohnschaft Jesu nach Röm 1, 3 f.; der Interpretation von Königtum und Frieden usw. – ebenso wie in Grundlinien (Zusammenhang von Toleranz und Friede; Kosmologie und Anthropologie) gleich anregende Studie verdient im Umkreis der Publikationen

zum aktuellen Themenbereich »Friedensforschung« breite Aufmerksamkeit.

R. P.

WALTER DIETRICH: Prophetie und Geschichte. Eine redaktionsgeschichtliche Untersuchung zum deuteronomistischen Geschichtswerk: FRLANT 108. Göttingen 1972. Vandenhoeck & Ruprecht. 158 Seiten.

Das deuteronomistische Geschichtswerk birgt in sich eine grössere Zahl von Prophetenerzählungen und verrät dadurch, wie schon vielfach bemerkt wurde, ein auffälliges Interesse am Prophetentum. Dietrich stellt sich die Aufgabe zu eruieren, welche Motive die deuteronomistische Redaktion veranlasst haben, diese Prophetenerzählungen in das Gesamtwerk aufzunehmen, und welche Auffassung vom Prophetentum sie dabei leitete. Insbesondere fragt D. nach dem Verhältnis der deuteronomistischen Theologie des Prophetentums zur deuteronomistischen Geschichtstheologie und damit auch nach dem literarisch-redaktionellen Verhältnis der Prophetenerzählungen zum übrigen deuteronomistischen Geschichtswerk: Lassen sich vielleicht die prophetischen Stücke einer einheitlichen und planvollen Überarbeitung einer Grundgestalt des deuteronomistischen Werkes zuweisen? Entsprechend dieser Fragestellung setzt die Untersuchung nicht bei mutmasslich älteren, quellenhaften Prophetenstücken ein, sondern bei solchen, die allem Anschein nach redaktionell sind. Aufgrund des weithin gleichen Aufbaus und ähnlicher Terminologie zeigt D. überzeugend die Zusammengehörigkeit eines grossen Teils der prophetischen Reden und Notizen auf und weist diese einer allen gemeinsamen redaktionellen Tätigkeit zu, der er das Sigel DtrP (= Propheten) gibt: Die Prophetenreden stimmen »durchweg in dem Grundschemata Ankündigung – Begründung bzw. Begründung – Ankündigung überein« (S. 39). Den meisten dieser Drohworte entspricht ein Erfüllungsvermerk, der auf dieselbe Hand zurückgeführt werden kann, der auch die Drohworte selbst zugeschrieben werden müssen, so dass ein Interesse dieser Redaktionsschicht an der Entsprechung von prophetischer Gerichtsansage und ihrer Erfüllung in der Geschichte offensichtlich ist.

In diese Texte verflochten findet sich eine grössere Zahl von Hinweisen, die in verschiedener Weise von dem Tun des Willens Jahwes bzw. vom Übertreten seiner Gebote sprechen und so die prophetische Ankündigung des Gerichts durch den Ungehorsam gegenüber dem im Gesetz ausgesprochenen Willen Jahwes begründet sieht. Diese Hinweise versteht D. mit guten Gründen als glossierende Kommentierung und Überarbeitung der Prophetenreden und -erzählungen und weist sie insgesamt einer einheitlichen weiteren Redaktion zu, der er das Sigel DtrN (= »nomistische« Redaktion) gibt. Jene Redaktionsschicht, die Rudolf Smend in Josua- und Richterbuch nachgewiesen hat (Rudolf Smend, Das Gesetz und die Völker, in: Probleme Biblischer Theologie, Gerhard v. Rad zum 70. Geburtstag, München 1971), findet D. also auch in den Königsbüchern wieder.

Die Untersuchung des Sprachgebrauchs der Prophetentexte (DtrP) ergibt, dass sie nicht vor dem Exil anzusetzen sind: Es begegnen »Wendungen gerade aus dem Jer-Buch oder von DtrG..., die eindeutig dort, also in höchstens knapp vorexilischen Schichten ihren Ursprung hatten«, sowie »Begriffe aus Ez und Ps 79«, die sicher in exilische Zeit verweisen (S. 101). D. unterscheidet also von der deuteronomistischen Grund-

schicht DtrG («kurz nach der Eroberung Jerusalems, also noch vor 580» S. 143) eine prophetische Schicht DtrP (zwischen 580 und 560) sowie eine »nomistische Überarbeitung und Kommentierung DtrN« («kurz nach der Rehabilitierung Jojakims, also um 560», S. 143). –

So umsichtig und behutsam die literarkritische und redaktionsgeschichtliche Analyse im allgemeinen vorgenommen wird, so undifferenziert und unbedacht werden dann auf die festgestellten Redaktionsschichten herkömmliche theologische Wertungen verteilt. D. sieht, dass sowohl DtrG als auch DtrP Geschichtsschreiber sind, »die bewusst und unbekümmert die Geschichte ihres Volkes in einer ganz bestimmten geschichtstheologischen Perspektive darstellen« (S. 107), also »deutende und erbauende (!) Erzählung der Geschichte Israels« bieten (S. 108). Das veranlasst D. jedoch nicht dazu, nach dem »Kerygma« der jeweiligen Redaktionsschicht in einer ganz bestimmten geschichtlichen Situation zu fragen und damit eine mindestens relative Berechtigung ihrer Theologie anzuerkennen, sondern er verwendet quasi-dogmatische, aus der Geschichte der neuzeitlichen Exegese genügend bekannte, clichéhafte Charakterisierungen und spricht dadurch DtrP und vor allem DtrN eine mögliche Bedeutung für heutige theologische Besinnung und Fragestellung von vornherein ab.

Dass DtrP vor allem am Verhältnis Israels zu Jahwe und seinem Willen interessiert ist und dieses Interesse durch verschiedene Erzählstoffe illustriert, wird von D. abschätzig als »Verurteilung« (bloss) »religiöser Verfehlungen und Anerkennung religiöser Leistungen« bezeichnet (S. 104). Die eindringlich wiederholende Darstellung von Verfehlungen gegenüber Jahwe und seinem Willen einerseits und der Gefährdung der geschichtlichen Existenz Israels andererseits, die Korrespondenz von Jahwebezug und Bestand Israels macht für D. »eher den Eindruck eines erstarrten Mechanismus« (S. 104): »DtrP hat die klassische Prophetie... in ein starres Korsett gezwängt« (S. 109).

Bei DtrN begegnen Wendungen wie z. B. »in den Wegen Jahwes gehen«, »hören auf seine Stimme« u. ä. DtrN legt also offenbar auf das leibhaftige Tun des bekannten konkreten Willens Jahwes besonderes Gewicht. D. belegt diese Theologie mit dem theologischen Verdikt des »Nomismus«: »Vielleicht nur wenige Jahre nach DtrP tritt mit DtrN der Nomismus, die Gesetzlichkeit, die Herrschaft an« (S. 147). Wie D. den Begriff Nomismus verwendet, entspricht die Unschärfe und Ungeklärtheit seines Inhalts der Absolutheit der aburteilenden Wertung. Durch diese Wertung von DtrN erweckt D. den Anschein, den seit Wellhausen immer wieder behaupteten »Abfall« Israels zum nur negativ bewerteten »Judentum« innerhalb des Alten Testaments exakt fassen und datieren zu können: »Der Umschlag der Geschichte Israels in die Geschichte des Judentums spiegelt sich im dtr Geschichtswerk wieder« (S. 147). – Eine mögliche Kontinuität im sogenannten »Umschlag« von »Israel« zum »Judentum« während der Exilszeit kann von D. nicht ganz verleugnet werden, wird aber durch die Einweisung von DtrN in eine traditionelle theologische Kategorie überspielt: »So gewiss« DtrG und DtrP »dem Nomismus eines DtrN den Weg bereitet haben, sind sie doch keine Nomisten« (S. 147 f.). Die nachexilische alttestamentliche Entwicklung erscheint so wieder einmal als Zwischenzeit zwischen einem echten Alten Testament und dem Neuen Testament und damit als bloss negative Folie des neutestamentlichen Christentums. Dietrich

bietet also eine beachtliche literarische und redaktionsgeschichtliche Analyse eines Teils des deuteronomistischen Geschichtswerks, muss aber die Aufgabe, die Ergebnisse der Analyse für ein theologisches Verständnis des deuteronomistischen Geschichtswerks und damit eines wichtigen Stückes der exilisch-nachexilischen alttestamentlichen Theologie fruchtbar zu machen, deswegen verfehlen, weil er herkömmliche deutende und wertende Kategorien unkritisch und unbedacht für die von ihm erarbeiteten literarisch-redaktionellen Schichten übernimmt.

Rudolf Mosis, Eichstätt

OTTO EISSFELDT: Kleine Schriften V. Hrsg. von RUDOLF SELLHEIM und FRITZ MAASS. Tübingen 1973. J.C.B. Mohr (Paul Siebeck). VIII und 287 Seiten und 8 Tafeln.

Der fünfte Band der »Kleinen Schriften« enthält die Arbeiten und Beiträge des am 23. April 1973 im 86. Lebensjahr verstorbenen Altmeisters der Alttestamentlichen Wissenschaft aus den Jahren 1967–1972, von denen einige hier erstmals oder doch zum ersten Mal in deutscher Sprache veröffentlicht werden. Die Thematik des Bandes ist wiederum weitgespannt. Neben Aufsätzen zum Alten Testament, die sich unter anderem mit der Komposition von 1 Kön 16, 29 – 2 Kön 13, 25, den Rechtskundigen und Richtern in Esth 1, 13–22; 1 Kön 19, 2 (mit Nachträgen), der Lade Jahwes sowie 2 Sam 7, 19 befassen, treten andere, die das engere Gebiet der alttestamentlichen Forschung überschreiten und sich der Religionsgeschichte, der Altorientalistik und der Geschichte zuwenden, von denen hier nur einige genannt werden können: Israels Religion und die Religionen seiner Umwelt, der kanaänäische El als Geber der den israelitischen Erzvätern geltenden Nachkommenschafts- und Landbesitzverheissung, die Psalmen als Geschichtsquellen sowie Jahwes Königsprädizierung als Verklärung national-politischer Ansprüche Israels. Den Band beschliesst das von Karl-Martin Beyse zusammengestellte Verzeichnis der Schriften von Otto Eissfeldt, aus den Jahren von 1912 bis 1972, das allein 65 Seiten umfasst und am besten einen Eindruck von der immensen Schaffenskraft des Autors und der Spannweite seiner Arbeiten zu vermitteln vermag. Wie die früheren Bände ist auch dieser Band vorzüglich ausgestattet. Die Fülle seiner Informationen macht ihn für jeden, der am Alten Testament arbeitet, unentbehrlich. Der volle Reichtum der »Kleinen Schriften« wird wohl erst durch den analytischen Index und das Register, die im abschliessenden sechsten Band folgen sollen, voll erschlossen werden.

Peter Weimar, Würzburg

ELEMENTAR-BIBEL. Teil 1: Geschichten von Abraham, Isaak und Jakob. Ausgewählt und in einfache Sprache gefasst von A. Pokrandt, gestaltet und illustriert von R. Herrmann. Lahr und München 1973. Verlag E. Kaufmann und Kösel-Verlag. 88 Seiten.

Der kleine Band – der erste aus einer Reihe, die auf insgesamt 8 Teile berechnet ist – spricht bereits durch seine auf den ersten Blick erkennbare hervorragende Ausstattung an. Aus Genesis Kap. 12 bis Kap. 50 werden die wichtigsten Stücke in einer einfachen Erzählweise und mit Illustration (die man ebenfalls wohl vorbehaltlos empfehlen kann) in 29 Abschnitten geboten. Der Anfang dürfte gelungen sein – so wird man auf die Fortsetzung warten und hoffen, dass sie sich in gleicher Weise empfehlen lässt.

O. K.